

Zeitschrift: Archivum heraldicum : internationales Bulletin = bulletin international = bollettino internazionale

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 91 (1977)

Heft: 1-2

Rubrik: Miscellanea

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Miscellanea

Armoiries à identifier

Le Musée des Beaux-Arts de Berne possède deux volets d'autel, datant du premier quart du seizième siècle, représentant l'Adoration des mages, saint Georges et le dragon, le martyr de saint Maurice et saint Bêat et le dragon. L'œuvre est attribuée à l'atelier de Nicolas Manuel de Berne, ou peut-être à l'École du Danube. La présence de saint Bêat surtout, des saints Maurice et Georges, très populaires dans le pays, suggère un mandataire suisse.



Au pied de deux panneaux, est peint un écu d'azur à la rivière posée en barre d'argent (?), accompagnée de deux étoiles d'or (?) en chef et d'une fleur de lys d'or (?) en pointe. Les émaux ternis sont difficiles à déterminer exactement. Au-dessus de l'écu les initiales D.N.L.D. sont vraisemblablement celles du donateur du tableau (un ecclésiastique Dom NL. D.?). Que ceux qui connaissent ce blason (fig. 1), veuillent bien se mettre en relation avec le soussigné.

Olivier Clottu.

Ein neuer Baselstab

Nach Roth¹ ist die Gestaltung des Baselstabes nie an feste Vorschriften gebunden,

sondern unterliegt dem jeweiligen Zeitgeschmack.

Die Christoph-Merian-Stiftung schenkte der Bürgergemeinde aus Anlass von deren 100. Geburtstag im Juli 1976 einen neugestalteten Baselstab. Dieser ist auf Fahnen und als Signet zum offiziellen Wahrzeichen der Bürgergemeinde erhoben worden.

Im Dezember 1975 meldete die Stiftung dem Bürgerrat von Basel, dass sie die Geschichte des Baselstabes habe untersuchen lassen², um somit für den Entwurf eines neuen Stabes die nötigen Unterlagen zu haben. Nur einen Monat später wurde der Stiftung mitgeteilt, dass sie einen neuen Baselstab entwerfen lassen könne. Bis zum Mai 1976 gingen von 13 Grafikern 23 Vorschläge ein; eine Kommission empfahl dann den Entwurf des Grafikers Edi Hauri zur Annahme. Die aus Seide und Wolle handgewirkte Fahne³ wurde im Sommer 1976 dem Bürgerrat überreicht, so dass aus Anlass des Jubiläums der Bürgergemeinde am 9. Oktober der Festzug schon mit neuen Fahnen ausgestattet werden konnte.

Günter Mattern.



¹ ROTH, Paul: «Das Wappen und die Landesfarben». In: «Wappen, Siegel und Verfassung der Schweiz. Eidgenossenschaft und der Kantone», S. 761–764, Bern, 1948.

² STAEHELIN, Andreas, und BARTH, Ulrich: «Der Baselstab». In: «Basler Stadtbuch 1975», 96. Jahr, S. 147–178, Basel, 1976.

³ Ausgestellt im Basler Gewerbemuseum vom 28. August 1976–24. Oktober 1976.

Bibliographie

PFISTER, Charles: *Histoire de Nancy*. Paris (Editions du Palais Royal et Berger Levrault), 1974, in-8, 3 volumes, XXXI + 750 + 1098 + 914 p.

L'*Histoire de Nancy* de Charles Pfister est bien connue des Lorrains. Ses trois volumes, parus de 1902 à 1909 constituent encore aujourd'hui le meilleur, le plus complet et le

mieux illustré des ouvrages consacrés à la capitale des anciens ducs de Lorraine. La nouvelle édition en fac-similé, avec une introduction de l'abbé Jacques Choux, conservateur au Musée lorrain, est d'un point de vue technique une réussite, l'iconographie comme les cartes dépliantes ayant été ici parfaitement restituées.

Le cadre de l'ouvrage de Pfister étant cependant, en dépit de son titre, plus large que celui d'une simple histoire municipale, il n'est pas inutile de souligner ici le parti pris par l'auteur de donner à propos de chaque épisode de l'histoire de la ville une étude exhaustive de chacun des monuments ou des objets s'y rapportant. Et lorsque l'on connaît le soin que ce professeur à la faculté de Nancy, apportait à chaque détail, on ne manquera pas de se reporter à son *Histoire de Nancy* chaque fois que l'on aura à faire face à un problème d'histoire de l'art relatif au Nord-Est de la France. Les tombeaux (ceux des ducs mais aussi celui du Téméraire) font dans ce livre l'objet de descriptions minutieuses et circonstanciées. Quant à l'iconographie héraldique, elle fut, à l'origine, particulièrement bien choisie (dessins de Gaignières conservés à Oxford, aquarelles du riche fonds de la Bibliothèque de Nancy, miniatures du fonds Clairambault, gravures d'Olivier de Wrée...). Les étendards lorrains, les emblèmes utilisés par les ducs, les objets liturgiques des églises sont, bien sûr, décrits dans cette *histoire de Nancy* et les centaines de notes bibliographiques, quoique concises, constituent autant d'orientations précises pour les recherches relatives à la Lorraine.

Jean-Bernard de Vairre.

ZELENKA, A.: *Der Wappenfries aus dem Wappensaal zu Lauf*. Verlag Passavia, Passau, 1976. 15 Seiten umfassendes mehrfarbiges Faltblatt.

Die 1934 von Rebmann entdeckten, für die Heraldik und die Geschichte von Böhmen und Bayern gleichermassen hochbedeutenden Wappen liegen nach der letzten umfassenden Publikation von Kraft und Schwemmer (1960) wiederum neu, diesmal in Farben vor. Die vom Verfasser zum 600. Todestag Karl IV. (1378/1978) gefertigte, 114 Wappen umfassende, als Faltblatt dargestellte Publikation ist mit einem heraldischen und geschichtlichen Kommentar versehen, dessen historisch-genealogische Grundlagen auch die genaue Datierung des einmaligen Denkmals auf Sommer 1353 erlauben. Der Wappenfries ist rund 45 Jahre nach der Be-

malung der Decke im Haus zum Loch (Zürich) entstanden. Auch in handwerklicher Beziehung ist das heraldische Kunstwerk einmalig. Die etwa 40 × 35 cm grossen Wappen sind reliefartig in die Sandsteinmauer gearbeitet und koloriert. Dargestellt sind die Wappen der wichtigsten, dem Hofe des böhmischen Königs verpflichteten Geschlechter. Die den künstlerischen Wert ausmachende Steinmetztechnik ist allerdings an der zeichnerischen Übertragungen des Autors nicht sichtbar, geschweige denn einfühlbar, hier muss auf die Primärliteratur mit ihren fotografischen Darstellungen zurückgegriffen werden. Auch hat die «heraldisch Kraft» der gemeinen Figuren unter der Hand Zelenkas stark gelitten. Der Besuch des Wappensaales auf der Burg Lauf bei Nürnberg ist ein Erlebnis und dazu benützt der Besucher – trotz der angedeuteten Mängel, Zelenkas Buch als Führer.

Ergänzende Literatur

KRAFT, W. und SCHWEMMER, W.: *Kaiser Karls IV. Burg und Wappensaal zu Lauf*. Frankenverlag Lorenz Spindler, Nürnberg, 1960.

REBMANN, A.: *Der Wappensaal in Lauf*. In: Altnürnberger Landschaft, Mittlg. Jg. 8/1959, Heft 1.

KLIER, R.: *Neues über die Wappen des Laufener Schlosses*. In: Altnürnberger Landschaft, Mittlg. Jg. 11/1962, Heft 3.

J. Bretscher.

Die Zeichen der Menschen und Völker – Unsere Welt in Fahnen und Flaggen. Autor der englischen Originalfassung: WHITNEY SMITH. Deutsche Bearbeitung: Ottfried Neubecker. Reich Verlag, Luzern, 1975.

Die Tatsache, dass wiederum ein Autor an die Aufgabe herangetreten ist, ein Buch über das Fahnen- und Flaggenwesen zu schreiben, ist erfreulich. Trotz des hervorragenden und äusserst vielfältigen Bildmaterials scheint diese Neuerscheinung mit all den drucktechnischen Neuerungen nicht befriedigend gelöst worden zu sein. Man muss fast annehmen, dass eine ungenügende Koordination zwischen Autor und Verlag die Ursache zahlreicher Fehler gewesen sei. Für ein populärwissenschaftliches Werk wurde eine enorme Leistung erbracht, d. h., der «Normalkonsument» hat ein schönes Nachschlagewerk zur Verfügung. Dass man ihm aber dutzende von Fehlern mitgibt, ist zu bedauern, umso mehr, weil erfahrungsgemäss diese Fehler über Jahrzehnte hinaus in andere Werke übernommen werden. Nach Durchsicht der englischen Originalausgabe, sowie der französischen und italienischen Über-

setzung muss sich der Rezensent folgendes Bild machen :

Die Übersetzungen wurden sicher teilweise ohne Bildmaterial vorgenommen. Es ist den einzelnen Übersetzern hoch anzurechnen, dass textlich ersichtliche Fehler korrigiert wurden. Diese Übersetzer sind alles Fachleute, die schon bei der sachlichen Gestaltung hätten herbeigezogen werden müssen, die wenigen europäischen Sachverständigen wurden also übergangen. Bei der Bearbeitung des Bildmaterials hatte der Autor besonders auf den Gebieten der europäischen Geschichte der Heraldik und der militärischen Fahnenkunde offenbar gewisse Schwierigkeiten. Mit Fachkollegen zusammen wird der Rezensent im Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Fahnen- und Flaggenkunde die Fehler genauestens besprechen. Wir sind dies sicher dem Autor, sowie dem Verlag schuldig, damit bei weiteren Übersetzungen die Eliminierung verschiedener mangelhafter Texte vorgenommen werden kann. An dieser Stelle ist es nur möglich, auf einzelne Fehler hinzuweisen :

S. 116: Hier wird im Text unten links das ähnliche Aussehen der schweizerischen und deutschen Feldzeichen im 16. Jahrhundert hervorgehoben. Dies entspricht nicht den Tatsachen. Die Schweizer führten das durchgehende Kreuz, die deutschen Landsknechte hingegen das Schrägkreuz (Andreaskreuz). Die Glasmalerei von Hans Funk nach einer Skizze von Niklaus Manuel Deutsch stellt übrigens eine Kampfszene aus den Mailänder Feldzügen, nicht aus den Religionskriegen dar.

S. 117 oben rechts: Keine Zunftbanner, sondern Banner und Standarte eines Herzogs von Braunschweig.

S. 120: Das bekannte Muster der preussischen Fahne – das von anderen deutschen Staaten nachgeahmt wurde – hat mit dem Eisernen Kreuz nichts zu tun. Letzteres wurde erst 1813 gestiftet, das typische Fahnenmuster jedoch rund 100 Jahre früher eingeführt! Es zeigt übrigens kein eigentliches Kreuz, sondern Eckteile, zwischen denen – wenn sie eine dreieckige Form haben – die sichtbaren Teile des Grundtuches das Bild eines (Ständer-) Kreuzes ergeben. Das Eisernen Kreuz erscheint hingegen in der deutschen Kaiserstandarte und in der preussischen Königsstandarte (S. 121 oben), was in den betreffenden Bildlegenden nicht erwähnt wird.

S. 133: Die weisse, mit goldenen Lilien besäte Flagge mit dem Wappen des Königs von Frankreich war nicht Staatsflagge, sondern die königliche Flagge auf See.

S. 191: In Amerika ist nie eine blaue französische Fahne mit den drei goldenen Lilien

gehisst, noch von irgendeinem Truppenkörper geführt worden: sie war bereits zur Zeit der ersten französischen Kolonisten nicht mehr in Gebrauch. Die abgebildete Fahne gehört, was dieses Kapitel anbetrifft, ins Reich der Fantasie; die in Amerika eingesetzten französischen Regimenter führten immer ein durchgehendes weisses Kreuz auf regimentweise unterschiedlichem Grund.

S. 326/327: Auf der Standarte des Kaisers Karl V. (Karl I. als König von Spanien) ist nicht er selbst dargestellt, sondern als Hauptfigur der heilige Jakob, hier als «Maurentöter» (spanisch Matamoro), und an der Flugseite der heilige Andreas mit Buch und Astenkreuz. Die Abbildung einer sehr ähnlichen Standarte Karls V. befindet sich im Buch von Liocourt¹ nach einem in der Armeria Real in Madrid aufbewahrten Manuskript.

Es wäre zu wünschen, dass renommierte Verlagshäuser derart gross angelegte Werke nicht von einem einzelnen Autor schreiben lassen. Positiv ist die grafische Gestaltung zu erwähnen, ebenso haben die Zeichner Hervorragendes geleistet. Die Voraussetzungen wären also geschaffen gewesen, ein fehlerfreies Fachbuch zu erstellen. Dass der Autor dann selber noch Opfer eines komplizierten Schlüsselsystems (Linien und Punkte) wurde, ist schade. Es sind Zeichen zur Anwendung gebracht (S. 218 und 279), welche im erklärenden Tabellenteil nicht enthalten sind. Lobend erwähnt sei die erstmalige Veröffentlichung wertvoller Originaldokumente (z. B. türkische und japanische Fahnen und Flaggen). Wer das Buch während des ersten Jahres im einschlägigen Buchhandel bestellt hatte, fühlt sich betrogen. Um mehr als die Hälfte billiger ist das Werk in «Untermiete» bei einem anderen Verlag erhältlich, allerdings mit abgeändertem Titel, was die deutsche Bibliographie auch nicht gerade erleichtert.

P. Krog.

¹ Colonel de Liocourt: *La mission de Jeanne d'Arc*. Bd. 1 Le plan d'action. Paris, 1964, S. 229 u. Tafel X.

SCHEIBELREITER, Georg: *Tiernamen und Wappenwesen*. Veröffentl. Inst. österreich. Geschichtsforschung, Band XXIV. Böhlau, Wien-Köln-Graz, 1976. 150 Seiten Text mit Abbildungen.

Der Band bringt eine kritische Untersuchung zur Kontinuitätstheorie, im speziellen Fall der Kontinuität germanischer Symbolik zu frühmittelalterlichen Tierzeichen in Fahnen, Bannern und Wappen. Das Buch

ist weit angenehmer zu lesen, als die aggressive Antwort an Otto Höfler von K. v. See¹. Die Einleitung bringt eine prägnante Übersicht über Wappentheorien und deren Autoren². Neu für das noch lange nicht gelöste Problem der Vorheraldik, neu für die Untersuchung des immer noch nicht befriedigend untersuchten Phänomens des plötzlichen Auftretens des Wappenwesens ist die der Einleitung nachfolgende Untersuchung des Zusammenhanges zwischen Stammes- und Individualnamen mit Tieren, mit der kultischen Verbundenheit mit den entsprechenden Tieren und Verwendung deren Symbolik auf Schutz- und Angriffswaffen und anderen Symbolträgern: als Feld- oder Schildzeichen, an Helm und Schwert.

Das Kapitel über die Feldzeichen bringt dem Vexillologen ein Konzentrat des spärlichen Quellenmaterials über die Schlange, den Drachen, den Hirsch und den Raben. Die hochtalentierten organisatorischen Kräfte der Christianisierung, die bislang unterschätzten Einflüsse der byzantinischen und orientalischen Traumsymbolik (Tierträume), die vorwiegend christliche Allegorik der verschiedenen Ausgaben des Physiologus führten zur Verschüttung der alten Trias: Tier-Namen-Symbolik. Dieselben Tiere, welche Scheibelreiter im Zusammenhang mit dem heidnischen Kultkriegerertum quellenmässig behandelt, beleuchtet er in einem nachfolgenden Kapitel aus der Sicht der christlichen Symbolik. Der krasse Bedeutungswandel von Adler, Bär, Drache, Schlange, Eber, Wolf, Stier und Rabe wird dadurch deutlich.

Der allmähliche Verlust des ideellen Gehaltes der Stammes- und Individualnamen (Führerpersönlichkeiten) zwischen dem 8. und 12. Jahrhundert wird zudem vom Autor als ganz wesentlichen Entzug der Identifikationsgrundlage: Name-Symbol herausgestellt. Ausdruck dieses Bruches ist die Latinisierung nicht mehr verstandener Namen, der Verlust des Stabreimes (der Sippongemeinschaft versinnbildlichte), das Aufkommen der Nachbenennung, der Import und die Verbreitung von Heiligennamen als Vornamen, der Einfluss der Heiligen als Patrone von Kriegergesellschaften (Georg und Michael) und die Benennung nach dem Grundbesitz, bzw. dem Herrschaftssitz.

So steht denn schliesslich die ritterliche Tiersymbolik als ein kulturhistorisch komplexes Gebilde vor uns, von dem beinahe alle Traditionen zur vorchristlichen germanischen und keltischen Kriegersymbolik abgebrochen waren. Der Heraldiker sieht sich dem Phänomen gegenüber, dass zur Zeit des Aufkommens des ritterlichen Wappenwesens unter

10 Tierdarstellungen 7 Löwen — ein ausser-europäisches Tier ohne vorheraldische Tradition — erscheinen³: die Heraldik bedient sich christlicher Allegorien, die Kontinuität ist gebrochen:

«Une bonne personne, amis a Jhesu-Cris,
Qui bonne vie mainne, et en fais et en dis,
Est appellés lions es auchiens escrits.»

(Kreuzzugsepos «Baudouin de Selbourc».)

Löwe, Adler und andere Tiere werden Zeichen politischer Lager. In der hochmittelalterlichen Heraldik gelingt es nicht einmal, dem in heidnischer Zeit hervorragenden Eber eine Kontinuität nachzuweisen (Siegel des Grafen Rudolf von Ramsberg von 1163, Diepold von Schweinspoint bei Petrus von Ebulo um 1195). Nur in den französischen Ritterepen ist rudimentär eine Zuordnung des Ebers zu heidnischen Bezügen zu erkennen. Auch beim Raben gelingt kein Nachweis einer Kontinuität. Nur der Drache hält sich in der englischen Königssymbolik (Edward, Eadward = Schatzhüter), doch sind auch hier starke Einflüsse orientalischer Traumbücher nachzuweisen.

Das vorliegende Buch scheint dem Rezensenten doch wieder ein wissenschaftlicher Beginn seit Anthony von Siegenfeld⁴ zu sein, ein Beginn, die Schranke Praeheraldik-Heraldik, welche Kittel kaum überschreiten möchte, welche Höfler ganz öffnen wollte, etwas anzuheben. Ohne die Arbeiten Höflers⁵ hätte das Buch vermutlich nicht geschrieben werden können, aber die kritische Anlage der Untersuchung möge wegweisend sein und über die teils romantischen Arbeiten Viels⁶ hinweghelfen. Zu bedauern ist das Fehlen eines zusammenhängenden Literaturverzeichnisses, die Benutzung der 704 Nummern umfassenden Fussnoten wird zudem erschwert, dass die Erscheinungsorte der Schriften sehr oft fehlen.

J. Bretscher.

¹ V. SEE, K.: «Kontinuitätstheorie und Sakraltheorie in der Germanenforschung.» Athenäum, Frankfurt, 1972.

² KITTEL, E.: «Wappentheorien.» Arch. herald. (1971), S. 18-26, 53-59.

³ Michel Pastoureau über die Siegel vor 1170: «Le lion est l'animal de prédilection des armoiries.» (In: Le bestiaire héraldique au Moyen Age, uned. Diss. Ecole nationale des Chartes, 1972.)

⁴ ANTHONY V. SIEGENFELD, A.: «Das Landeswappen der Steiermark.» Graz, 1900.

⁵ HÖFLER, O.: «Zur Herkunft der Heraldik.» In: Festschrift Hans Sedlmayr, 1962.

⁶ VIEL, R.: «Les origines symboliques du blason. L'hermétisme dans l'art héraldique.» Paris, 1972.